

Ausflug des Heimat- und Gartenbauvereins Hille

vom 29.08.2018 bis 02.09.2018 nach Görlitz

Pünktlich und schon vor 6 Uhr morgens starteten wir alle gut gelaunt mit Busfahrer Klaus M. vom Reiseunternehmen Bremmert aus Hille-Holzhausen II in Richtung Görlitz. Unser erstes Ziel war das Best Western Hotel in Helmstedt, wo wir um 08:15 Uhr mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet empfangen wurden. Gestärkt ging es anschließend weiter Richtung Bautzen. Die Bautzener Beschilderung ist zweisprachig, da ca. 40 - 50.000 Bürger noch obersorbisch sprechen. Diese Sprache gehört zu den slawischen Sprachen, wie Polnisch oder Tschechisch. In der Stadt gibt es 16 Türme zu entdecken, 11 davon in der Altstadt, die zu früherer Zeit Wassertürme und Stadttortürme waren. Die meisten davon, Dank fortlaufender Instandhaltung, sind in sehr gutem Zustand. Angetan hat es uns der St. Petri Dom, die größte Simultankirche Deutschlands und einer der wichtigsten Kirchenbauten Sachsens. Er ist der älteste Kirchenstandort der Oberlausitz und wurde vor knapp 800 Jahren erbaut. Im Innern des Doms gibt es einen Bereich für die Protestanten und einen für die Katholiken mit jeweils eigener Orgel, getrennt durch ein Geländer, heutzutage aber barrierefrei in beide Richtungen begehbar. So einigten sich die Kirchenobrigkeiten per Vertrag über die zeitliche Nutzung des Doms. Neben zahlreichen kleinen Gassen und Geschäften gibt es im Altstadtkern auch viele Möglichkeiten zu rasten. Nach einer kurzen Erholung fuhren wir weiter nach Görlitz ins Parkhotel, das direkt an der Spree liegt. Nach einem gemeinsamen Abendessen machten viele von uns noch eine Erkundungstour in die Altstadt.

Am 30.08.2018 starteten wir mit unserem Stadtführer, Herrn Wolf, um 09:30 Uhr zu einem Innenstadtrundgang in Görlitz. Die Stadt wurde in den Geschichtsbüchern 1071 erstmalig erwähnt. Görlitz wurde auf einem Hügel erbaut. Betrieben wurde der Handel mit Tuch und Salz sowie Spinnereiprodukten. Im Krieg blieb es weitestgehend verschont. Die meisten der 3- stöckigen Häuser (ab dem 4. Stock besteht Aufzugpflicht) sind restauriert, farblich aufeinander abgestimmt und mit unterschiedlichen Stuckarbeiten versehen. Die Görlitzer Hallenhäuser an der bedeutenden europäischen Handelsstraße und heutigen Kulturroute des Europarates via regia bilden den Kern des historischen Ensembles aus der städtischen Blüte im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Die Häuser der Görlitzer Fernhändler waren Wirtschaftsraum und Wohnhaus zugleich. Die Händler reisten nicht mehr zwingend selbst, sondern schufen sich mit den Hallenhäusern exklusive Kontore, von denen aus sie den Markt kontrollieren konnten. Ihre Häuser wurden zunehmend zum Kaufhaus und Messeplatz. Auch Gästezimmer für reisende Kaufleute und etliche Nebenräume fanden neben den Wohngemächern Platz. Die weit ausladende Eingangshalle mit der Möglichkeit der Durchfahrt von Fuhrwerken zum Hof und der breiten, bequemen Treppe, wurde häufig von Herrscherhäusern zu Repräsentationszwecken genutzt. Von 36 dieser Hallenhäuser sind 32 bereits renoviert. In einem dieser Häuser auf dem Obermarkt, heute ein Hotel, haben bereits August der Starke und Napoleon genächtigt. Zu bestaunen war auch der schlesische Herold, imposant als Figur auf einem Brunnen auf dem Obermarkt. Mittags fand in der Peter und Paul Kirche (auch Peterskirche genannt) die Vorstellung der Kirchenorgel mit dazugehörigen Erklärungen statt. Nach einer kurzen Mittagspause stiegen wir in den Bus und machten eine Rundfahrt durch ganz Görlitz (deutsche und polnische Seite). Neben wunderschön restaurierten Häusern sind auch viele bisher nicht sanierte und unbewohnte Häuser zu sehen. Daneben gibt es eindrucksvolle große Villen und Herrenhäuser in parkähnlichen Grünanlagen. Da alles unter Denkmalschutz steht, ist die Renovierung der Häuser auch nicht unerheblich. Die polnische Seite von Görlitz ist leider noch fast gar nicht saniert.

Anschließend besuchten wir die Landskron-Brauerei. Sie wurde 1869 gegründet und ist eine Privatbrauerei. Im Jahr 2006 hat Herr Dr. Lobeck privat investiert, um 65 Mitarbeitern weiterhin einen Arbeitsplatz zu sichern. Heute produziert die Brauerei im Rahmen einer Stiftung. Nach einem interessanten Rundgang wurden die verschiedenen Biere bei einem zünftigen Abendessen verkostet. So hat der/die eine oder andere nach mehreren Versuchen für sich seinen/ihren Favoriten entdeckt und konnte ihn sogar noch käuflich erwerben. Nach Rückkehr zum Hotel hatten einige von uns noch Restenergien, und so erkundete eine kleine Gruppe die polnische Seite und deren Gastronomie durch Überqueren der Fußgängerbrücke.

Am 31.08.2018 starteten wir mit unserem Stadtführer per Bus in das Görlitzer Umland. Wir fuhren an dem Berg namens Landeskron vorbei, der künstlich durch Abraum beim Kohle-Tageabbau entstand. Der ganz in der Nähe liegende künstliche See (ebenfalls durch Kohle-Tageabbau entstanden) wird hauptsächlich durch das Wasser der Neiße gespeist und steht als Naherholungsgebiet allen Bürgern zur Nutzung offen. Weiter ging es nach Zittau zur Kirche zum Heiligen Kreuz. Dort erhielten wir Informationen zum großen Zittauer Fastentuch. Das 8,20 m hohe und 6,80 m breite Textilkunstwerk zeigt in 90 Bildern Szenen aus dem alten und neuen Testament, von der Erschaffung der Welt bis zum jüngsten Gericht. Es wurde 1472 von einem unbekanntem Meister geschaffen und verhüllte in der vorösterlichen Fastenzeit 200 Jahre lang den Altarraum der Zittauer Hauptkirche St. Johannis. Im Juni 1945 wurde es stark beschädigt, konnte aber komplett erhalten geborgen werden. 1994/1995 hat es die Abegg-Stiftung (Schweiz) als „Kunstwerk von Weltgeltung“ restauriert. Seit 1999 kann es in der größten Museums vitrine der Welt im eigens dafür geschaffenen Museum, der Kirche zum Heiligen Kreuz, bestaunt werden. Von hier aus ging es zum Bahnhof von Zittau. Fast hätten wir die Rücklichter des Museumszuges gesehen! Dort fuhren wir mit der Schmalspurbahn im für uns reservierten Speisewagen bis in den Luftkurort Oydin. Nach 50-minütiger „schneller“ Fahrt unter Volldampf kamen wir gestärkt in Oydin an. Dort konnten wir auf eigene Faust den Ort erkunden. Ein Großteil der Gruppe schloss sich Herrn Wolf an, der alle hinauf zur Oydiner Hochzeitskirche mit wunderschönen Wandbemalungen führte. Weiter ging die Fahrt per Bus durch das Zittauer Gebirge mit vielen kleinen Luftkurorten. Es folgte das Oberlausitzer Bergland. Erwähnenswert ist Großschönau (Große schöne Aue). Ein Ort, bekannt für seine Tuchindustrie und Damastherstellung sowie der größten Anzahl von Umgebendehäusern innerhalb eines Dorfes. Was ist ein Umgebendehaus? Es ist ein besonderer Haustyp, der Blockbau-, Fachwerk und Massivbauweise miteinander verbindet. Das Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Niederschlesien über die Oberlausitz und Nordböhmen bis ins Elbsandsteingebirge. In Cunewalde steht zum einen die größte Dorfkirche Deutschlands. Darin können bis zu 2600 Personen Platz finden. Zweitens besitzt Cunewalde einen Miniaturpark von allen möglichen Umgebendehäusern der Region im Maßstab 1:20. Der kleine Park weckte das Interesse von uns allen. Hier kürten wir das Wort Umgebendehaus zum Unwort des Tages. Der nächste Ort war Herrnhut. Die Landstadt ist der Gründungsort der Herrnhuter Brüdergemeinde und ist bekannt durch die Produktion der Herrnhuter Sterne und internationaler Missionsarbeit. Der Stern gilt als Ursprung aller Weihnachtssterne, wird in verschiedenen Größen, Farben und Materialien hergestellt und wurde von einigen von uns wie selbstverständlich käuflich erworben. Es wurde Abend und weil wir uns im Dreiländereck (Polen, Tschechien und Deutschland) befanden, wechselten wir auf die polnische Seite der Spree und fuhren in das Restaurant Biesiada. Dort wurde uns ein leckeres Abendmenu serviert. Gegen 20:30 Uhr waren wir wieder in unserem Hotel; die einen waren müde und erschöpft vom vielen Fahren mit dem Bus, die anderen bereit, um an anderen Ufern (polnische Seite der Spree) noch einen Absacker zu sich zu nehmen.

Der Vormittag des 01.09.2018 stand uns zur freien Verfügung. Einige nutzen diese Freizeit, um Museen oder Ähnliches zu besichtigen, die anderen bummelten durch die Stadt, um die vielen Eindrücke Revue passieren zu lassen oder kauften gezielt den Bautzener Senf, der in vielen Variationen zum Probieren und Kaufen im Senfshop bereit stand. Dann ging es um 12 Uhr zu unserem neuen Ziel: Bad Muskau. Während der Fahrt dorthin durchfuhren wir den Ort Zodel. Hier hat ein Herr Gerber die Blume Gerbera gezüchtet und nach sich benannt. Ein Geberamuseum kann dort ebenfalls besichtigt werden. Dann kamen wir durch Zetendorf. Hier fand am Wochenende das Fest der Kulturen statt. Bei der geheimen Welt von Turisede handelt sich um einen Abenteuerfreizeitpark für Kinder und Erwachsene in einer Größenordnung von 7 Hektar. Wirklich abenteuerlich! Dann waren wir am Ziel. Bad Muskau, hier ist Fürst Pückler als ein Parkgestalter, Lebemann und Weltenbummler bekannt. All sein Geld investierte er in seine Idee, den Park und das Schloss neu zu gestalten. Es handelt sich dabei um eine Fläche von 300 Hektar auf deutscher Seite und ca. 500 Hektar auf polnischer Seite. Ganze Erdhügel hat er abtragen lassen und überwiegend heimische Gehölze und Bäume für die Neuanpflanzungen genutzt. Zu entdecken gab es aber auch den Mammutbaum, die wundervollen Platanen und die Sumpfyypressen mit ihren durch die Erde drängenden Luftwurzeln, die wie kleine Höcker aus der Erde ragten. Aus England hatte er eine bereits 40-jährige Blutbuche mit gewaltigem Wurzelballen in seinen Park verpflanzen lassen. Diese wurde jedoch vor einigen Jahren von Pilzen befallen und marode. Eine neue Blutbuche wurde in den Stamm 3 m tief in die Erde eingelassen. So umrahmt der Rest des Stammes der alten Blutbuche die darin befindlich neue; sehr hübsch anzusehen. Auffallend ist die Fuchsienbrücke in blau, seiner Lieblingsfarbe, die mit einem Meer von Fuchsien umrahmt ist. Leider blieb uns keine Zeit mehr das Schlossinnere zu besichtigen. Als Fürst Pückler das Geld ausging, musste er Grund und Boden verkaufen. Er reiste daraufhin viel, wurde von den Pyramiden in Ägypten inspiriert und legte in Branitz erneut einen Park mit einer Pyramide an, in deren Grabkammer seine sterblichen Überreste beigesetzt wurden. Die Gebeine seiner Frau wurden ebenfalls dorthin umgebettet. Seitdem wurde die Grabkammer nicht mehr geöffnet. Seit 1993 werden Schloss und Park durch eine Stiftung instand gehalten. 50 % der Kosten erbringt das Land Sachsen und 50 % die Bundesrepublik Deutschland. Für die Renovierung des Schlosses waren 20 Millionen EUR notwendig, weitere 20 Millionen EUR flossen in die Erhaltung des Parks. Einen weiteren Halt machten wir im Braunkohletageabbau Weißwasser im Lausitzer Braunkohlerevier und konnten vom Aussichtsturm das Areal in Augenschein nehmen. Hier hatten wir auch die Möglichkeit, uns anhand von Info-Tafeln zu informieren. Auffallend war die Aufforstung der Gebiete, die bereits abgebaut waren. Gut, dass auch hier Nachhaltigkeit betrieben wird! Nach unserer Rückkehr zum Hotel wurde uns ein tolles griechisches Buffet serviert. Anschließend verbrachten wir in kleinen Gruppen den Restabend an der Hotelbar oder im Labyrinth, das eigentlich schon um 21 Uhr schließen wollte, für uns aber die Kellerbar im Gewölbe noch einmal öffnete (Glück gehabt).

Am 02.09.2018 traten wir pünktlich um 8 Uhr die Heimreise an. Dabei standen noch weitere Programmpunkte an. Nach 3 Stunden Fahrt erreichten wir Freyburg an der Saale. In der Weingalerie am Schweigenberg (produziert seit 10 Jahren) im Weinbaugebiet Saale/Unstrut (Gesamtfläche aller Winzer der Region: 650 ha) machten wir eine Weinprobe mit 4 verschiedenen dort hergestellten Weinen. Serviert wurde uns in dem alten Wasserwerk von Freyburg, das jetzt zur Straußenwirtschaft umgebaut ist, auch ein Mittagsimbiss. Eine Kürbissuppe mit selbst gebackenem Brot; dazu Teller mit Weintrauben und würzigen Käsewürfeln; das alles konnten wir nach dem vielen Wein, der Winzer war beim Einschenken recht großzügig, gut vertragen. Da die Weinstöcke der Region auf Muschelkalk stehen, hat das Wasser einen Härtegrad von 45 Grad. Die Folge ist, dass die Weine nicht so

säurelastig sind. Es werden in der Region 80 verschiedene Weine von den Winzern hergestellt. Der Riesling war für mich persönlich der Favorit. Der Winzer, der uns viel zu den Weinen erklärte, hatte aber auch Humor. „Mit dem Wein ist es wie mit der Politik, man weiß erst hinterher, welche Flaschen man gewählt hat“. Einige von uns haben dann auch von dem Angebot des Winzers Gebrauch gemacht und eingekauft.

30 Minuten später erreichten wir die Rotkäppchen Sektkellerei, ebenfalls in Freyburg/Unstrut. Der Rückreisetag entpuppte sich als ein alkoholreicher Tag! Wir wurden von einem ca. 80 Jahre alten Herrn im Anzug an die Hand genommen. Der Name der Sektkellerei entstand durch die rote Verschlusskappe. Die Rotkäppchen Sektkellerei wurde 1856 von den Gebrüdern Kloss gegründet. Jährlich werden ca. 125 Millionen Liter hergestellt. Je Liter erhält der Staat 1 EUR Sektsteuer. Unser Rundgang begann beim Lichthof, einem der ältesten Industrieböden Deutschlands, weiter über den imposanten Domkeller mit seinem Riesenfass und die ehrwürdigen Gewölbekeller mit den hölzernen Rüttelpulten bis hin zum Gastraum zur Verkostung. Wir erfuhren viel über die Geheimnisse der Sektherstellung. Die Weine dafür werden aus Italien und Frankreich bezogen. Nun ging es aber an das Probieren. Er öffnete für uns die beiden Sorten der Flaschengärung (Chadonnay und Riesling) sowie die Flaschengärung Riesling, nach Art der Champagner-Herstellung. Geschickt schenkte er zügig ein! Einfach lecker!!! Auch hier standen wieder Käse und Brot für uns bereit. Nachdem wir unserem Hochzeitspaar, Angela und Werner v. d. A. hatten ihren 30. Hochzeitstag, ein Ständchen gesungen und sie haben hochleben lassen, erhielten sie als kleines Geschenk 2 Piccolos, die sie als Aperitif zu sich nehmen sollten, wenn sie wieder zuhause wären. Zum Abschluss bekamen wir folgendes mit auf den Weg: „Jeder Tag ohne Wein ist ein Gesundheitsrisiko“! Nachdem wiederum einige von uns ihren Einkauf im Shop getätigt hatten, machten wir uns auf den Weg nach Eschershausen. Dort, im Gutshof Wickensen, einem gepflegten Gasthof mit Biergarten, einem Teich, Motorradmuseum und vielem aus der alten Zeit, bekamen wir ein reichhaltiges gutbürgerliches Abendessen. Unser Speiseraum hatte, wie alle anderen Räumlichkeiten auch, ein altes Interieur. Schön anzusehen. Dann ging es zum Endspurt nach Hille. Um ca. 21 Uhr kamen wir wohlbehalten und mit einer Menge Wissen mehr wieder bei der Alten Brennerei in Hille an. An dieser Stelle nochmals ein Dank an unseren sicheren Busfahrer Klaus, der so manches Mal all seine Fahrkünste frei ausleben konnte und musste! Wir freuen uns schon auf die nächste mehrtägige Fahrt in zwei Jahren. Für Vorschläge unserer Mitglieder haben wir natürlich ein offenes Ohr.

5. September 2018 Christina Mehwald